

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1933

Am badischen Herd Unterhaltungsbeilage des "Führer"

Am badischen Herd

Unterhaltungsbeilage des „Führer“

Die Polen vor Wien

Von Dr. Hermann Kisser

Die Befreiung Wiens von den Türken vor zweihundertfünfzig Jahren hätten wir gern in anderer Gemeinschaft mit Oesterreich gefeiert, als es uns heute möglich ist. Denn dieser Gedenktag ist in Wahrheit eine großdeutsche Angelegenheit, ein Fest stolzer Erinnerung an eine Waffentat, die das damalige Deutsche Reich mit seiner Hauptstadt Wien vor dem Einbruch des Orients rettete, der immer wieder seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts durch die gewaltigen Kriegszüge der Osmanen unserer Erde und vor allem andern unserer deutschen Nation gedroht hatte.

Aber diese Erinnerung an eine gemeinsame deutsche Tat wird heute ganz von der politischen Lage überschattet. Die Geschichte, deren Einzelheiten für die Belagerung Wiens und seine Entsetzung längst geklärt sind, läuft heute Gefahr, von denen verfälscht zu werden, die heute die Regierungsgewalt in Wien und Oesterreich haben. Sie wären ja in erster Linie berufen, diese durch die Türkenkämpfe geschaffene deutsche Tradition, die jeder echten Oesterreicher mit Stolz auf die Vergangenheit seines Landes erfüllt, zu pflegen und durch die Tat zu beweisen. Sedoch was nie ein Mensch für möglich gehalten hätte, das Oesterreich sein arbeitsames Deutschtum verleugnet, das ist zur traurigen Wirklichkeit geworden.

Die geschichtlichen Tatsachen mögen für sich selbst sprechen. Gerade österreichische Forscher, so Kretschmar, haben beispielsweise immer wieder die Beteiligung Polens, deren Bedeutung man in Wien heute aus innerpolitischen Gründen in den Vordergrund zu schieben versucht, an der Türkenkämpfe auf das richtige Maß zurückgeführt und die Aufbauschung ihrer im übrigen nie bestrittenen Leistung abgelehnt.

Als in der Nacht vom 10. zum 11. September das Entsatzheer des Reiches seine Stellung auf dem Rabenbergraz bezog, war darunter auch das polnische Korps unter dem König Johannes (Jan) Sobieski in Stärke von etwas über 15 000 Mann. Die übrigen etwa 55 000 Soldaten waren ganz überwiegend Deutsche der verschiedensten Stämme. Kretschmar nennt 11 000 Bayern, 10 000 deutsche Reichstruppen, 11 000 Sachsen, dazu sächsische kaiserliche Soldaten, Württemberger, Franken und Truppen des Erzbischofs von Salzburg.

Schon diese Zahlen dürften genügen, um erkennen zu lassen, daß die Polen Mitwirkende, aber nicht die Träger und Hauptausführenden der Tat waren. Daß sie in der Schlacht tapfer gekämpft haben, ist dabei undenkbar.

Aber nicht nur aus ihrer kämpferischen Beteiligung an der Schlacht leitet man den polnischen Befreiungsanspruch her, sondern vor allem aus der Stellung ihres Königs, der den Titel eines Oberbefehlshabers der Entsatzarmee führte. Auch hiergegen spricht die Geschichte. Das Heer

war ein Heer des Reiches, und der Oberbefehl stand demgemäß dem deutschen Kaiser zu. Aber Leopold I. war bereits im Juli aus Wien geflohen und war nur aus der Ferne für die Befreiung der Hauptstadt und die Aufbringung der Armee tätig, deren Größe in Stärke von etwa 40 000 Mann bereits im Mai an der March unter dem Herzog Karl von Lothringen Aufstellung genommen hatte. Und dieser deutsche Fürst ist es in erster Linie, dem die Feldherrntat der Schlacht zu danken ist.

250jähriges Jubiläum der Türkenbelagerung von Wien.

Am 12. September waren bekanntlich 250 Jahre verflossen, seitdem verbündete Heere die Türken nach langer Belagerung von Wien zurückgeschlugen. Unser Bild zeigt einen Stich von Johann Sobieski III., König von Polen, der den Oesterreichern seine Truppen zum Kampf gegen die Türken zur Verfügung stellte.



Nachdem auf dem Reichstag zu Warschau hauptsächlich durch die Vermittlung des Papstes Innocenz XI. Sobieski, zweifellos ein tapferer, gegen Tataren und Türken bewährter Krieger, für die Sache des Reiches durch Vertrag gewonnen war, bildete Polen in der Tat insofern das Zünglein an der Waage, als man für die entscheidende Schlacht gegen einen kampferprobten Gegner die eigene Front möglichst stark zu machen bestrahlte und daher auf keinen Fall die polnische Heeresmacht entbehren wollte. Auf Grund dieser Schlüsselstellung ist denn auch der polnische König, der ja selbst noch ein Stück des Orients verkörperte, von allen Seiten wie ein rohes Ei behandelt worden. Namentlich Karl von Lothringen, nach dessen Aufmarschplan das Heer von Weiten anrückte, brachte ein diplomatisches Meisterstück fertig, indem er den Kaiser zum Fern-

bleiben bewog und den polnischen Souverän durch die Uebertragung des nominellen Oberbefehls seinen Plänen gefügig machte. Der Herzog selbst befehligte in der Schlacht die zur Einheit aufammengefaßten deutschen Kontingente.

Daß Sobieski sehr wohl wußte, wer der eigentliche Lenker der Schlacht war, beweisen seine späteren Beschwerden beim Kaiser über mangelndes Entgegenkommen von Seiten des Herzogs.

Genug der Historie! Die gewaltige Türkenkämpfe endete mit der vernichtenden Niederlage des damaligen Reichsfeindes, der damit für alle Zeiten vom Herzen Europas zurückgeschlagen war. Der Sieg bleibt eine deutsche Tat, mit deutscher Tapferkeit und deutschem Blut erkauft. Die Erinnerung hieran mag uns Bürge für die Zukunft

Kleine Völkerkunde

Der Franzose

Unweit von Bordeaux liegt ein kleines Bauerntal, das einem unlängst verstorbenen Krösus gehörte. Wer die in der Nähe vorbeiführende Straße entlang kommt, kann seit einiger Zeit sich da eines nicht alltäglichen Anblicks erfreuen. Ein Mann im kurzen Rock der schottischen Hochländer setzt den Hof und die Ställe, ein Indiarer mit wallendem Federhut hütet die Kühe, ein Kosak betreibt eine große Schafherde, und schließlich kann man noch einen chinesischen Mandarin bewundern, der die Tomaten beschneidet und begießt. Es handelt sich um biedere Bauern der Umgebung, die einer bizarren Laune des Verstorbenen folgend diese seltsame Maskerade spielen. Der Krösus hat nämlich ein Testament hinterlassen, in dem er jedem seiner 18 dienstbaren Geister den Betrag von 3000 Mark aussetzte, unter der Bedingung, daß sie ein volles Jahr hindurch bei der Arbeit die exotischen, von Erblasser selbst auf seinen ausgedehnten Reisen gesammelten Trachten tragen. In den Seelen der Leute tobte nach der Testamentsöffnung ein harter Kampf: Sollten sie sich lächerlich machen oder auf die für sie immerhin recht erhebliche Summe verzichten? Wie nicht anders zu erwarten, siegte bei allen 18 die jedem Franzosen angeborene Sicht, möglichst viel Geld auf die hohe Kante zu legen, und alle erfüllten daher die ihnen auferlegte Bedingung.

Der Mexikaner

Der Stierkampf hat in den letzten Jahren vornehmlich in den mittelamerikanischen Staaten mannigfache Abwandlungen erfahren. — Ganz etwas Neues hat man sich jüngst in Mexiko ausgedacht, um Abwechslung in die Stierkämpfe zu bringen: Der Torero erscheint auf Rollschuhen, um den Kampf mit dem Stier zu bestehen. Im Sand einer gewöhnlichen Arena würde er mit diesem neumodischen Fortbewegungsmittel nicht gerade weit kommen. Man hat deshalb einen Teil des sandigen Platzes mit glatten hölzernen Planken belegt. Dadurch kann er allerdings jetzt auch leichter zu Fall kommen und den Hörnern seines vierbeinigen Gegners zum Opfer fallen. Im ganzen ist aber doch der Stier der Dumme bei der Neuerung, denn auf den glatten Brettern wird er sich nur schwerfällig und unbeholfen von der Stelle rühren können. Die „Sportgerechten“ Mexikaner haben diese Benachteiligung des einen Kämpfers denn auch eingesehen; sie sieben über die Hufe des Stieres daher eine Art — Gummischuhe, um ein Ausgleiten des Tieres zu verhindern.

Es spukt im Seehaus

Ein heiterer Roman von Marianne Ziegler

(19. Fortsetzung.)

Viel konnte Gtrune darüber freilich nicht sagen. Krähuber, der ihn ja von früheren Besuchen her kannte, schwor, daß er eine sehr gewichtige Persönlichkeit sei und daß Herr Rante nebst seinen anderen Gästen den größten Respekt vor ihm bezeugt habe; er leite irgendein bedeutendes Unternehmen und habe immer viel Besuch von Geschäftsfreunden bekommen. Auf jeden Fall sah er jetzt hier in dem revidierten Besuchszimmer, und dies sogar mit einem gewissen Recht; da war nichts mehr zu machen. Der Ansicht war auch Martin, der eben, ein großes Paket unter dem Arm, aus dem Hause trat: man mußte Herrn Westhoff lassen, wo er war.

Gina griff neugierig nach dem Paket, löste das umhüllende Papier und betrachtete übertraut zwei rotgoldene, mit idealistischen Frauengestalten geschmückte Prachtbände. Schon seit dem frühen Vormittag lagen sie Martin schwer auf der Seele. Kurz nachdem seine Frau das Haus verlassen, hatte er sie einem ungeheuer berechneten jungen Manne abgekauft, hauptsächlich, weil er diesen durchaus unerbetenen Besuch baldmöglichst loswerden und in des Kunden Namen endlich einmal an seine Arbeit gehen wollte.

„Fürs Deutsche Heim“, las Gina und sah die dicken Wälzer starrungelnd an. „Der arme Kerl, der sie anbot, dauerte mich so; ich hatte einfach nicht das Herz, ihn abzuschreiben. Und wir werden die Bücher ganz gut

hier brauchen können, wenn es einmal regnet und unsere Gäste sich langweilen.“

Frau Hollweck schlug die Augen zum Himmel auf. „Mein, Martin, du mit deiner Gutmütigkeit... Du glaubst doch nicht, daß ein Mensch dieses altmodische Zeug lesen wird? Man muß auch nicht sagen können, wenn hier täglich alle die Agenten und Vertreter vorkommen, die gerade auf der Landstraße vorbeikommen. Was denkst du wohl, was sie mir schon alles angeboten haben? Drechselmaschinen, Thomasmehl, Musikapparate, Kleiderstoffe... wenn ich das alles gekauft hätte, wo blieben da unsere bisherigen Einnahmen, um die wir uns so plagen? Es ist schon nicht anders; sobald ich aus dem Hause bin, passieren Dummheiten. Na, egal; jetzt ist's schon geschehen. Also laß dich nächstes Mal nicht wieder beschwären und leg das Prachtwerk in Gottes Namen ins Speisezimmer. Das Essen wird heute ohnehin viel zu spät fertig. Wenn die Feldmeier mit ihrem Niesenappetit pünktlich kommt, kann sie sich ja ein Weisgen dran erbauen.“

Es stand in den Sternen geschrieben, daß Herr Direktor Westhoff an diesem stillen Sommertag die Rolle des Sechsis im Karpentisch beibehalten würde, die seinem Temperament offenbar vorzüglich lag. Nicht genug damit, daß er Piets Vormittagsruhe empfindlich gestört und eine fliegende Rote in Fräulein Feldmeiers Angesicht gezeichnet hatte, auch Hollwecks wurden tüchtig in Bewegung gesetzt. Sie brachten den ganzen Nachmittag damit zu, aus allen Teilen des Hauses entbehrliche Möbel in die Dachstube zu schlep-

ven und dort ein neues Gastquartier zusammenzustellen. Aber die Energien des Herrn Direktors waren damit noch nicht verbraucht, und er wanderte stürzungelnd ums Haus herum, gleich einem hungrigen Löwen, der weitere Opfer wittert. Eben war er in den schattigen Pfad eingebogen, der unter dichten Weidenbüschen versteckt am Ufer entlangführte, als er kühnend lehrte machte und durch seine goldgeränderte Brille scharf beobachtend durch die Zweige spähte. Der Wagen aus Obermühl war eben zurückgekommen.

Erst nachdem Frau Kittus verlegendes Lachen sich im Hause verloren und die Treppe unter den schweren Genagelten des Polizeitales zu knarren aufgehört hatte, der Knack und Handtische auf sein Zimmer schleppte, warde er seine Schritte dem Schuppen zu, in dem Herr Möbius daran ging, seinen Wagen zu versorgen. „Ich küsse ihre Hand, Madame. Und träum, es war ihr Mund!“ piff er vor sich hin, beugte sich liebevoll über die Steuerung und wuschte mit seinem seidenen Taschentuch ein Stückchen von der Glasscheibe des Manometers. Denn er liebte seine Maschine fast wie eine schöne und lange umwordene Frau und hielt sie in hohen Ehren. War sie doch das Ziel, dem er in seinem noch jungen Dasein schon auf den verschiedensten Wegen ohne Erfolg zugestrebt hatte; jetzt, wo er sie endlich so gut wie sein eigen nannte, war sie ihm um so teurer wegen der Opfer, die er ihr gebracht oder die er, streng genommen, erst zu bringen hatte. Da ließ ihn ein scharfes „Hallo!“ zusammenschrecken und herumfahren. Sein lebenswürdiges Gesicht trug das verlegene Lächeln eines erlittenen Schulfknaben, als er stotterte: „Sie hier, Herr Direktor?“

„Sie hier, Herr Möbius!“ gab dieser mit eisigem Blick zurück. „So könnte ich mit besserem Recht fragen. Wollen Sie mir erklären, was das bedeutet? Sie streichen die Platten für den Alpenpalast ein und treiben sich hier herum, wo es für Sie nichts zu tun gibt. Ich erinnere mich nicht, Sie beurlaubt zu haben.“

„Ich... Herr Direktor! Ich dachte...“ „Wenn Sie bloß nichts denken wollten! Habe ich es Ihnen nicht deutlich erklärt, daß Ihr Neukeres besser ist als Ihr Kopf, und Sie nur unter der Bedingung angestellt, daß Sie sich peinlich genau nach meinen Anweisungen richten? Was haben Sie bisher geleistet? Sind Ihnen die Abschlüsse in Obermühl geblüht?“

„Ich habe mein Möglichstes getan, Herr Direktor, aber leider...“

Westhoffs Brille funkelte drohend: „Glauben Sie nur nicht, daß Sie mich zum besten halten können. Ich habe in der Zeitung von den Ereignissen im Alpenpalast gelesen. Also machen Sie keine langen Umschweife und geben Sie her!“

In Möbius' schönen Augen erschien jene etwas fürchte Treuherzigkeit, die auf weibliche Gemüter so unwiderstehlich wirkte. „Es tut mir furchtbar leid, Herr Direktor. Das war nämlich gar nicht ich... ein anderer ist mir zuvorgekommen...“

„Heiliger Strohsack! Hat man je so etwas gehört? Sie haben die Konkurrenz ran gelassen! Ja, Mensch, wofür hat man Ihnen denn alles bis ins Detail ausgearbeitet? Es war das reine Kinderpiel. Das ist ja zum Haarausraufen!“ Dr. Westhoff fuhr sich verärgert über die spiegelnde Glase. „Und jetzt treiben Sie sich hier herum, wo nichts, aber auch nichts für Sie zu holen ist, statt daß Sie wenigstens verjuden, das Veräumte nachzuholen und endlich die Kosten hereinzubringen, die Sie der Firma verursacht haben.“

„Herr Direktor...“

„Halten Sie den Mund. Was Sie reden, ist doch nur Blech. Aber das sage ich Ihnen, morgen machen Sie, daß Sie von hier fort kommen und gehen wieder an die Arbeit. Möbius, das erfahren Sie heute abend. Ich muß es mir selbst erst überlegen. Sie haben mir ja mein ganzes Programm geschmissen. So ein Idiot!“ Ohne den schönen Mann eines weiteren Blickes zu würdigen, kehrte er auf dem Absatz um und schritt zornbewegt dem Hause zu. (Fortsetzung folgt.)

STADT ETTLINGEN

GESCHICHTE UND WIRTSCHAFTSLEBEN

Ettlingen — Wer kennt sie nicht, die alte Stadt mit ihrer 2000jährigen Geschichte, mit ihren alten Türmen und Gassen, die Stadt, die wie ein Garten ausgebreitet ist am Eingang des lieblichen Albtales und an den Hängen der nördlichen Ausläufer unseres schönen Schwarzwaldes? —

Reichhaltige Funde aus der Zeit des römischen Jochlandes, deren bedeutendster der in die östliche Rathauswand eingelassene, mit einer geschichtlichen Inschrift von dem aus der allgemeinen Reformationsgeschichte bekannten Straßburger Münsterpfarrer Caspar Hebio, einem Sohne der Stadt Ettlingen, versehene Reststein ist, beweisen, daß die römische Siedlung in Ettlingen, gelegen an dem Schnittpunkt zweier großer Verkehrsstraßen, bereits starke Bedeutung hatte. Urkundlich wird die Stadt in einem aus dem Jahre 788 stammenden Besitzverzeichnis des Klosters Weissenburg, das hier Besitzungen und Zehntrechte hatte, erstmals erwähnt. Stadtrechte wurden Ettlingen aus der Hand des großen Höhenstaufen-Kaisers Friedrich II. im Jahre 1227 verliehen und es ging damals gleichzeitig aus staufischem Besitz in den Besitz der Markgrafen von Baden-Baden über. Der Lage der Stadt mit ihren großen Verkehrsstraßen ist es zuzuschreiben, daß sie in den zahlreichen Kriegen des 17. und 18. Jahrhunderts, in denen französische Kriegsmirren unser badisches Grenzland öfters überschwemmten, schwer zu leiden hatte. Im pfälzischen Erbfolgekrieg, während dem den Nordbrennerscharen des französischen Generals Melac zahlreiche pfälzische und badische Städte sowie die Schlösser in Baden-Baden und Heißenberg zum Opfer fielen, erlitt auch die Stadt Ettlingen das Schicksal. Die Stadt wurde am 15. August 1689 von den Franzosen unter General Vanion in Brand gesetzt und zerstört. Stehen blieben in der Hauptsache nur die beiden schönen Rundtürme des Rathauses und der St. Martinskirche, an welcher auch der gotische Chor erhalten blieb, sowie der sog. Körmerturm des Schlosses. Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden-Baden, der bekannte Türkenlöser, von dem die in den Jahren 1708/11 errichteten Ettlinger Linien stammen, die sich von den Höhen bei Herrenalbis bis zu den Gestaden des Rheines bei Daxlanden hinzogen und im Ettlinger Hardtwald und im Gebirgswald bei Speifart heute noch gut erhalten sind, dachte, wie vorhandene Baupläne beweisen, in den Jahren nach dem Brande, der auch sein Stammschloß in Baden-Baden zerstörte, daran, Ettlingen zu seiner Stammschloß zu machen, und auf den Trümmern des alten Schlosses ein neues zu erbauen. Wieder abgekommen von diesem Plane errichtete er als solches in den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts das Kastatter Schloß. Für den Wiederaufbau der Stadt waren die 20er und 30er Jahre des 18. Jahrhunderts von besonderer Bedeutung. Mit ihm ist eng verknüpft der Name der Witwe des Türkenlöser, der Markgräfin Augusta Sibylla von Baden-Baden, der Erbanerbin der Favourite bei Kuppenheim und des Hofrats Scheibenhart bei Sulach. Diese in der Geschichte der Stadt Ettlingen so bedeutende Frau erstellte über den Grundmauern des zerstörten Schlosses ein neues Schloß als ihren Witwenitz, von dem heute noch der Schloßbalkon, der Delphinbrunnen im Schloßhof, das von dem bekannten Maler Cosmas Damian Asam stammende, vor einigen Jahren renovierte Deckengemälde der früheren Schloßkapelle und der vor dem Schloßportal stehende, aus älterer Zeit (1549) stammende eigenartige Narrenbrunnen besondere Erwähnung verdienen. Markgräfin Augusta Sibylla förderte sowohl finanziell als auch baulich die Wiedererrichtung der Martinskirche mit ihrer bekannten Fassade. In edlem Wettstreit mit dieser fürstlichen Bautätigkeit erstellte in den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts die Ettlinger Bürgerschaft das heutige Rathaus, das in seinem barocken Baustil bis auf den

heutigen Tag eine Fierde der Stadt bildet. Die frühere Stadtbefestigung ist größtenteils in Gestalt der Stadtmauer noch erhalten. Besondere Erwähnung verdient hier der Lauerturm, der den aus Richtung Karlsruhe kommenden als erstes Wahrzeichen der Stadt in die Augen fällt. Von den neueren Baudenkmälern seien vor allem das am Rathausurm angebrachte bekannte Kriegerebenmal des einheimischen Bildhauers Oskar Kiefer und die daneben im Rathausdurchgang befindliche ergreifende Kriegergedächtnishalle erwähnt.

Die Anfänge der heutigen bedeutenden Industrie der Stadt ziehen schon mehrere Jahrhunderte zurück. Die Lage von Ettlingen an der wasserreichen Alb brachte es mit sich, daß sich hier sehr früh gewerbliche und auch industrielle Betriebe ansiedelten. Zunächst waren es Mähl-, Del- und Papiermühlen. Während die Mähl- und Delmühlen, der natürlichen Entwicklung folgend, heute nur noch untergeordnete Bedeutung haben, leidet die Alb nach wie vor ihre Wasserkräfte verschiedenen größeren industriellen Betrieben. Von besonderer Bedeutung ist hier die Papier-, Textil- und Metallindustrie. Die älteste dieser Industrien, die Papierindustrie, ist seit dem Jahre 1482 hier heimisch und ist heute noch durch die Papierfabriken der Firmen Gebrüder Buhl A.-G. und Vogel & Bernheimer A.-G. vertreten; sie spielt im wirtschaftlichen Leben der Stadt eine große Rolle. Der größte industrielle Betrieb stellt die im Jahre 1836 gegründete Gesellschaft für Spinnerei und Weberei A.-G. dar, die heute noch, trotz Nationalisierung und Wirtschaftskrise, 1500 bis 1600 Angestellten und Arbeitern ihren Lebensunterhalt bietet. Ihre Erzeugnisse sind ebenso wie diejenigen der hiesigen Papierfabriken im In- und Ausland als vorzügliche Fabrikate bekannt. Von Bedeutung ist auch die Bleicherei, Färberei und Appreturanstalt von Carl Wacker und Sohn, die 1838 in Langenrainbach gegründet und 1840 hierher verlegt, heute noch über 80 Arbeiter beschäftigt.

Aus der Metallindustrie ist der bedeutendste Betrieb die Maschinenfabrik Lorenz A.-G., gegründet 1895 von dem verstorbenen Ehrenbürger der Stadt Ettlingen, Fabrikanten Kommerzienrat Wilhelm Lorenz. Das im In- und Ausland bekannte Werk zählt etwa 180 Arbeiter und betreibt als Spezialität die Fabrikation von verzahnten Maschinen; insbesondere auf dem Gebiet der Nadelherstellung genießt es Weltruf. Von Bedeutung sind in diesem Industriezweig weiter die Maschinenfabrik Ettlingen GmbH, die Zementrohpressen, Betonmaschinen und dergl. herstellt, die Eisenwarenfabrik Haas & Blau, in der Flanschen aus Schmiedeeisen, Rohrschellen, Rohrkanten und dergl. erzeugt werden, während die Maschinenfabrik Zurrtraßen Krähne und Hebezeuge hervorbringt. Als eisenverarbeitende Betriebe wären noch zu erwähnen die Herb- und Bad-Dienstfabrik Anton Weber und die Süddeutsche Herbinindustrie GmbH.

In dem Waldreichtum von Ettlingen und des Albtales ist das Vorkommen des Sägewerks der Firma F. Kenschler Söhne begründet. An weiteren industriellen Betrieben sind noch zu nennen die keramische Fabrik von Leonhardt und die Dampfmaschinenfabrik Waidisch. Daß Ettlingen als deutsche Stadt auch eine Brauerei in Gestalt der Bierbrauereigesellschaft am Hüttenkreuz besitzt, ist selbstverständlich. Ihre Biere sind als vorzüglich weit hin bekannt.

An großen Handelsbetrieben birgt die Stadt die Papiergroßhandlung G. Schneider & Söhne und die Firma Schneidersitz GmbH, die weitreichende Geschäftsbeziehungen, nicht zuletzt auch in das Ausland der verschiedenen Weltteile haben. Neben diesen bedeutenden Industrie- und Handelsbetrieben hat Ettlingen auch noch ein Kleingewerbe und eine Reihe von Kleinhandelsge-

schäften aufzuweisen, die sich mit ihren Leistungen durchaus sehen lassen können.

Die Einwohnerzahl der Stadt war in der Nachkriegszeit zunächst erheblich zurückgegangen, was vor allem auf den Verlust der früheren Unteroffizierschule, die seit dem Jahre 1870 in den Räumen des Schlosses ihre Heimat hatte, und des Lehrerseminars, das jahrzehntlang in dem früheren Jesuitenkolleg, das heute einem Stammlager des Reichs Arbeitsdienstes Unterhalt bietet, untergebracht war. Ettlingen hat den Rückgang an Einwohnern aber wieder eingeholt und bei der letzten amtlichen Zählung im Juni ds. J. erstmals die Zahl 10 000 überschritten; die Stadt zählt heute 10 178 Einwohner.

Eine ganz besondere Bedeutung hat Ettlingen als Wohnstadt. Seine landschaftlich hervorragende Lage am Eingang des Albtales, sein bläuliches und obfränkisches, rebbegrenztes Rotberg und seine 1550 Hektar großen Wäldungen mit ihren schönen und abwechslungsreichen Spazierwegen bieten hierbei besondere Anziehungspunkte und schaffen ein Wohl, das auch durch die Industrie, die größtenteils an den äußeren Stadtgrenzen, zum Teil abgeschlossenen gelegen, in keiner Weise beeinträchtigt wird. Dazu kommt eine vorzügliche elektrische Verbindung der Albalbahn mit der benachbarten Landeshauptstadt Karlsruhe, die dazu beiträgt, daß Ettlingen die Vorzüge des Wohnens in ruhiger, von der gesegneten Natur umgebenen Kleinstadt mit den Annehmlichkeiten der benachbarten Großstadt verbindet, ohne daß man dabei die Nachteile des Wohnens in der Großstadt in Kauf nehmen muß. Viele Rentner und Pensionäre, aber auch viele Beamte und Privatangestellte, die in Karlsruhe ihrem Beruf nachgehen, haben den Weg hierher gefunden und sich hier anfänglich gemacht. Alle fühlen sich hier wohl und sind uns Ettlingern liebe Mitbürger geworden. Die Stadtverwaltung hat die Bedeutung von Ettlingen als Wohnstadt seit langem erkannt und die dahingehenden Bestrebungen, die auch von einigen Baugeossenschaften tatkräftig unterstützt wurden, stets gefördert. Ganze neue Stadtviertel sind im früheren Schloßgarten und an den Hängen des Rotberges entstanden. In Verfolg dieser Baupolitik hat die Stadt, die von der über 3000 Hektar umfassenden Gemartung etwa zwei Drittel selbst besitzt, größtenteils das Gelände, das in nächster Zeit für die Bebauung in Frage kommt, angekauft und so den Bauwilligen den Ankauf billiger Bauplätze in schöner und vorzüglicher Lage gesichert. Trotz der schweren Zeiten entstehen in den neuen Stadtvierteln immer wieder Villen und Landhäuser und man ist hier davon überzeugt, daß eine bessere Zukunft der Stadt eine reiche Bautätigkeit und viele neue Mitbürger bringen wird.

Die wirtschaftliche Lage der Stadt ist in Anbetracht der hier außerordentlich großen Arbeitslosigkeit, die nicht nur auf Einschränkungen in der hiesigen Industrie, sondern auch auf solche auswärts, besonders in der benachbarten Landeshauptstadt, zurückzuführen ist, in den letzten Jahren keine rosige gewesen. Durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen unserer Reichsregierung ist es aber gelungen, einen größeren Teil der Arbeitslosen wieder in den Erwerb zu bringen. Weitere größere öffentliche Arbeiten werden in den nächsten Wochen in Gang gesetzt. Auch bei der hiesigen Industrie macht sich eine aufsteigende Bewegung, die sich auch in Neueinstellungen auswirkt, bemerkbar. Also auch in Ettlingen wird der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit mit aller Energie geführt und auch hier lebt man in freudiger Mitarbeit in der Hoffnung und dem Wunsch:

Mit unserem Volkstanzler Adolf Hitler in eine bessere deutsche Zukunft! Bürgermeister G. Kraft, Ettlingen



Amtsstadt mit 10 000 Einwohnern; hervorragend schöne Lage am Eingang des Albtales. Prachtige Spaziergänge und Wanderungen, große Waldungen. Wegen Lage und guter Verbindung mit der 8 km entfernten Landeshauptstadt (elektrisch, halbstündlich bei 22 Minuten Fahrzeit) schönstes Zusammentreffen der Vorzüge der ruhigen Kleinstadt und der Annehmlichkeiten der Großstadt. Daher bevorzugter Wohn- und Ruhestitz, ideales Villen- und Landhausviertel an den Hängen des reben- und obstreichen Rotberges.

Auskunft: Wohnungen u. Bauplätze (2 - 5 RM. je qm) beim Verkehrsverein, Telefon 50



Wir liefern Elektrizität

für Industrie, Haushalt, Gewerbe und Landwirtschaft von der kleinsten bis zur größten Anlage

Auskunft jederzeit kostenlos.

Städt. Elektrizitätswerk Ettlingen i. B.

Telefon Nr. 50

Gaswärme ist billig

zum Kochen / zum Braten / zum Backen
zum Heizen / zum Baden / zum Bügeln

Gaswärme ist hygienisch

Städtisches Gaswerk Ettlingen, Telefon 64

Karl Knittel

EISEN-GIESSEREI

Ettlingen i. B., Rheinstr. 119, Tel. 173

Ihre Spätjahr- und Winterkleidung reinigt und färbt schnell und billig

Wäscherei, Färberei und chem. Reinigungswerk

C. BARDUSCH

Annahmestellen und Abholung überall.